

Zum fünfundsiebzigjähr. Jubiläum der Firma Wilh. Müller

Ein Stück Fachgeschichte liegt vor uns: Die Denkschrift, die Herr Oscar Müller anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Jubiläums der Firma Wilh. Müller am 22. Mai herausgegeben hat. Ein Stück Fachgeschichte, oder wenn man will, ein Stück Weltgeschichte. Wir wissen zwar: Völkerschicksale sind Menschenschicksale, wir erleben es zudem gerade in der jetzigen bewegten Zeit an uns selbst, wie das Geschick jedes einzelnen von der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse beeinflusst wird, aber es fehlt uns bei dem Hasten und Drängen die Zeit, darüber nachzudenken, und vor allem ist der Ausschnitt, den wir mit unserem geistigen Auge sehen können, zu klein, das Leben des einzelnen zu kurz.

Man muß daher Herrn Oscar Müller Dank sagen dafür, daß er seine Denkschrift nicht in dem üblichen Stile abgefaßt, d. h. sie lediglich auf Angaben über die Entwicklung der Firma beschränkt hat, sondern daß er über den Zeitraum von zwei Generationen Weltgeschichte, Fachgeschichte und die Geschichte seiner Firma in seinen Betrachtungen miteinander verknüpfte. So ist ein Buch entstanden, das mehr ist als eine Jubiläumsschrift, das uns wertvolle fachgeschichtliche Angaben übermittelt, das uns aber auch zeigt, was Tatkraft, Fleiß und Umsicht schaffen und erreichen können, vor allem, wenn alle die hochentwickelten Eigenschaften des Vaters auf den Sohn übergehen, und wenn sich zudem Männer mit seltener Begabung und Tatkraft zu gemeinsamer Arbeit vereinen. —

Die Firma Wilh. Müller in Berlin C 19, Gertraudenstraße 10/12, ist — soweit es nicht müßig ist, das noch besonders zu sagen — eine der ältesten und bedeutendsten Großhandlungen für bessere Gold- und Silberwaren und für Juwelen.

Sie wurde gegründet von Friedrich Wilhelm Müller, der am 8. März 1817 in Güglingen in Württemberg als Sohn eines Lehrers das Licht der Welt erblickte. Der junge Müller lernte in einem „Gemischtwarengeschäft“ Kaufmann. Nach einer schweren Lehre war er in mehreren Gemischtwarengeschäften, zuletzt als Reisender tätig. Gelegentlich einer Geschäftsreise nach Pforzheim veranlaßte ihn ein Kunde, sich dem Goldwarenfabrikanten Carl Gülich vorzustellen. Am 1. März 1839 wurde der bedeutsame Schritt vom Materialwaren- zum Goldwarenfach getan, er stellte sein Leben um auf eine neue, unbekannte Bahn, die aber, wie das Lebenswerk beweist, die rechte gewesen ist. Nach einer dreijährigen, erfolgreichen Tätigkeit für die Firma Schwärzler & Co. trat Wilhelm Müller bei der Goldwarenfabrik C. H. Stein (Stuttgart) ein, die ihn für den Kundenbesuch innerhalb Deutschlands bestimmte. Auf der Ostermesse 1842 lernte er die Nichte des Juweliers Keuhl, Marie Poetzsch, kennen. 1846 verlobten sich die jungen Leute. Der Firma Stein & Co. wurde der Vorschlag gemacht, eine Vertretung in Berlin zu begründen, um den Norden Deutschlands besser bearbeiten zu können. Mit Gottvertrauen ging es an die Arbeit, bei der die junge Frau — die Hochzeit fand bald in Berlin statt — fleißig mithalf, hatte sie doch bei ihrem Onkel Keuhl die Behandlung der Ware und deren Aufmachung gründlich kennengelernt. Sie war es, die den Sinn für unbedingte Sauberkeit des Lagers gepflegt und den später eingestellten jungen Damen anezogen hat, so daß die Grundlagen ihrer Mitarbeit sich bis zum heutigen Tage im Hause Wilh. Müller erhalten haben und ein nicht unwesentliches Moment darstellen, der mit Sorgfalt ausgewählten Ware den Absatz leichter zu erschließen.

Das Jahr 1848 mit seiner Revolution zerstörte viel an berechtigten Hoffnungen. Das Geschäft sank auf den Nullpunkt, und als im Sommer der Aufruhr nochmals aufflammte, wurde das immerhin kostbare Lager nach Leipzig geborgen. Stein & Co. hatten größere Verluste, besonders in Hamburg, so daß sie gezwungen waren, einen Teil des Berliner Lagers auch aus Gründen der Sicherheit zurückzuziehen. Wilhelm Müller nahm dann, als die fünfziger Jahre stetigen Zuwachs des Geschäftes brachten, Waren anderer Firmen hinzu und begann 1855 nur noch für eigene Rechnung zu kaufen.

In den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren in den deutschen Landen aller Orten Eisenbahnverbindungen angelegt und ausgebaut worden. Müller begab sich also auf die Reise, und während er draußen den Kundenkreis fesselte und vermehrte, mußte die junge Frau daheim das Geschäft mit einigen Angestellten leiten.

Bis zum Jahre 1855 wurden ihm vier Töchter und im Jahre 1875 als letztes Kind und einziger Sohn August Oscar geboren.

Die Entwicklung der Firma machte gute Fortschritte. 1856 wurde der erste Reisende eingestellt. 1858 mußte das Geschäft in größere Räume verlegt werden. Dann trat auch Herr Otto Mudra als Reisender ein, der 1873 mit dem 1860 als Buchhalter eingetretenen Herrn Hermann Frank als Teilhaber aufgenommen wurde. Im Laufe der Jahre hatte sich außer dem Reisegeschäft das Auswahlgeschäft allmählich herausgebildet. Es erforderte größeres Lager und größeres Personal. Zu den Räumen in der Gertraudenstraße 14 wurde die Nebenwohnung hinzugenommen.

Nach dem Kriege von 1870/71 kam der Milliardenauweil über das geeinte Deutschland. Die Preise stiegen durch höhere Lohnforderungen, der Grundstück- und Häuserschwindel beherrschte die Großstädte, überall eine ungeahnte Baulust; auch unserem Fache blieben erhöhte Preise, ausgeartete Muster, zu bis dahin nicht geahnten Werten keinesfalls erspart, und als 1873 nach der Wiener Weltausstellung der „große Krach“ einsetzte, sanken die Preise auch für Juwelen, und manches Erzeugnis dieser Hochspannung wanderte in den Schmelztiegel. Der Aufschwung nach dem Kriege forderte eine Anpassung des Geschäftes an die vermehrte Arbeit. Es wurden verschiedene neue Kräfte eingestellt und, wie schon erwähnt, die Herren Mudra und Hermann Frank als Teilnehmer aufgenommen.

Der mit den Herren Mudra und Frank geschlossene Geschäftsvertrag sicherte dem Sohne, Herrn Oscar Müller, mit dem vollendeten vierundzwanzigsten Lebensjahre den Eintritt in die Firma. Herr Oscar Müller hat das Realgymnasium besucht und dann in der Firma unter Herrn Franks Leitung die kaufmännische Lehre gründlich durchgemacht. Nach seiner Dienstpflicht bei den Gardemusikern setzte er seine Ausbildung 1877/88 in Pforzheim fort, wo er auch praktisch arbeitete und unter Leitung des Herrn Adolf Sauer Schmuck und Motive zeichnete. Er war dann in Paris und London und später wieder in der Pforzheimer Zweigstelle tätig. In Pforzheim lernte er auch seine spätere Frau kennen, die Enkelin des Herrn Carl Gülich, in dessen Firma und Fabrik sein Vater zuerst in das Goldwarenfach gekommen war. Im Juni 1882 fand die Hochzeit statt. Nach einer mehrwöchentlichen Hochzeitsreise in die Schweiz begann Oscar Müller seine Tätigkeit als Mitinhaber der Firma Ende Juli.

Während die Begründer des Geschäftes in den sechziger Jahren ihres Lebens allgemach den Frieden des Hauses mehr und mehr lieb gewannen und schätzen lernten, nahm der neue Teilhaber die Leitung der Geschicke der Firma um so fester in die Hand.

In den Jahren nach dem Kriege von 1870/71 fand auch eine Reform der Gesetzgebung statt. Das Goldwarenfach hatte damals noch keine Ständevertretung, so kam es, daß die neue Gewerbeordnung beinahe das Angebot des reisenden Goldwarengroßhändlers als „Hausierhandel“ bzw. „Handel im Umherziehen“ verboten und unter schwere Strafe gestellt hätte, wenn Müller nicht im Verein mit anderen Grossisten des Faches noch rechtzeitig Einspruch erhoben und Gehör gefunden hätte. Auch das Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren kam schneller als man dachte, und die Großhändler des Faches kamen 1884 eilends zusammen, um unsachgemäße Bestimmungen, namentlich den Punzierungszwang, im Einvernehmen mit der Industrie zu verhüten. Aus dieser Zeit datiert auch die Tätigkeit Oscar Müllers in den Verbänden und Kommissionen, über die noch einiges zu sagen sein wird. Als die Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes in Berlin gegründet wurde, wurde er auch in den Vorstand gewählt.

Am 11. Dezember 1891 verstarb im neunundsechzigsten Lebensjahre die Gattin des Gründers der Firma. Eine glückliche fünfundsiebzigjährige Ehe war zerrissen, ein Leben voller Harmonie jäh zerstört. Am 31. März 1894 erlag Wilhelm Müller selbst einer schweren Rippenfellentzündung. Nach dem Tode seiner Gattin hatte der Gründer eine Marie Müller-Stiftung errichtet, die dazu bestimmt ist, unschuldig in Not geratenen oder erkrankten Angestellten oder deren Familienmitgliedern Beihilfen zu gewähren. Diese Stiftung wurde nach seinem Tode zu einer Friedr. Wilhelm und Marie Müller-Stiftung erweitert, die dem gleichen Zwecke dient.

Nach dem Heimgange des Begründers führten die Herren H. Frank und Oscar Müller das Geschäft unter der alten Firma weiter. Das Grundstück Gertraudenstraße 10—12 wurde erworben und ein Geschäftshaus im Stil der benachbarten Petrikirche mit gotischer Ornamentik gebaut und am 18. und 19. November 1898 bezogen. Drei Stockwerke wurden eingerichtet und teilweise schwach besetzt. Im Laufe der Jahre hat sich dann jedes freie Plätzchen gefüllt, eine erfreuliche Entwicklung bezeugend. Die Edelsteinabteilung wurde erweitert und anschließend daran außer vier sogenannten kuranten Lägern ein „feines“ Lager eingerichtet.

Die neunziger Jahre brachten eine weitere Erhöhung der Umsätze und Vergrößerung des Betriebes. In das neue Jahrhundert ging die Firma mit einem Personalbestand von 79 Damen, 55 Herren